

DIE ANDERE SEITE DER NAHRUNG. ETHISCHE UND SPIRITUELLE WAHRNEHMUNGEN AN LEBENSMITTELN

MICHAEL ROSENBERGER

62



Gerhard Brandl, Unterfläche, 2002–, Artikel Nr. 1, 2002 (Ausschnitt)

Im Wintersemester 2003/04 präsentierte der Linzer Künstler Gerhard Brandl an der KTU seine Bildserie *Unterfläche*. In der mittlerweile auf rund 30 „Artikel“ angewachsenen Serie scannt er maschinell her-

gestellte und verpackte Massen-Lebensmittel aus Supermärkten von der Unterseite her ein.¹ Man sieht Balkencodes und Dosenöffner, den Code des für die Verpackung verwendeten Kunststoffes und das Symbol des „grünen Punkts“, das aufgedruckte Haltbarkeitsdatum sowie die Verpackung als solche und – sofern diese transparent ist – die Unterseite der enthaltenen Lebensmittel. Durch die Vergrößerung auf das Bildformat von 56 x 33 cm werden Aspekte der Lebensmittel ins Rampenlicht gebracht, die sonst unbemerkt bleiben.

Jeder Fotodruck ist mit einer auf das Bild bezogenen „Artikelnummer“ und einem Stempel gekennzeichnet, der das mathematische Symbol für „unendlich“ enthält, da unendlich viele Kopien jedes Bildes hergestellt werden können. Begleitend zu den Bildern hat Brandl einen Werbeprospekt mit angehängtem Bestellschein gefertigt. Seine Bilder sind Massenware und sollen auf Wegen gekauft werden können, wie sie für Alltagsobjekte gebräuchlich sind.

„Seien Sie nicht oberflächlich, schauen Sie dahinter!“, so lautet einer der Werbeslogans im Prospekt. „Dahinter schauen“ will auch die (Moral-)Theologie – bevorzugt aus der Perspektive „von unten“, d.h. aus

dem Blickwinkel, der im gesellschaftlichen Mainstream kaum wahrgenommen wird. Kunst wie Geisteswissenschaft besitzen kritisches Potenzial. Was also sieht der Moralthologe „hinter“ der Oberfläche von Lebensmitteln?

Nahrung – unersetzliche Grundlage des Lebens

Die Naturwissenschaften verstehen unter Ernährung „alle Vorgänge, die es Lebewesen ermöglichen, Stoffe aus der Umwelt zu assimilieren, um Leben zu sichern“². Ernährung ist ein unerlässlicher Grundvoraussetzungen aller lebenden Geschöpfe. Der Mensch – so die unmittelbare Folgerung – lebt wie alle Geschöpfe von außen, von der ihn tragenden Umgebung und nicht aus eigener Kraft oder von eigener Substanz. Er ist angewiesen auf einen größeren Lebenszusammenhang, der ihn trägt und von dem er sich nährt. Er verleiht sich etwas ein, das ihm nicht gehört, das er nicht produziert hat, sondern das auf dieser Erde gewachsen ist. So spürt der Mensch beim Essen und Trinken ganz radikal und unmittelbar, wie abhängig er ist, wie zerbrechlich, wie bedürftig.

Während allerdings die allermeisten Pflanzen ihre Nahrung aus Licht und anorganischen Stoffen beziehen, brauchen Tiere und Mensch neben anorganischen notwendigerweise auch organische Stoffe, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Sie ernähren sich im Wesentlichen von Pflanzen und anderen Tieren, also von Lebewesen. Das zeigt bereits ein ethisches und psychologisches Problem an: Der Mensch lebt unweigerlich von anderen Lebewesen – er kann gar nicht anders. Er muss anderen Lebewesen Gewalt antun, um selber leben zu können.

Für den Menschen ist der Vorgang der Nahrungsaufnahme allerdings (wie auch für hoch entwickelte Tiere) immer kulturell überformt. Mit zunehmender Zivilisation und damit gegebener Emanzipation von den Zwängen der Natur wird diese Überformung stetig dominanter: Ernährung wird symbolischer Ausdruck und Vollzug psychischer, sozialer, ethischer und religiöser Wirklichkeiten. Sie ist Teil der umfassenden zwischenmenschlichen Kommunikation und zugleich ein hervorragender Ort für diese. Ernährung wird zum Mahl, zur Handlung, in der sich die physiologische und die kulturelle Dimension der Ernährung verbinden und die eine enorme gemeinschaftsstiftende Potenz entfaltet. In der Art und Weise, wie Menschen sich ernähren, spiegelt sich ihr Selbstverständnis und ihre Weltdeutung.

Zugleich ist der Vorgang des Sich-Einverleibens fremden Lebens ein sehr intimer Vorgang. Der eigene Leib ist das unmittelbarste Medium der Person. Kein Mensch kann „aus seiner Haut fahren“, sondern bleibt ein Leben lang an seinen Leib gebunden. Was der Mensch folglich in seinen Mund nimmt und schluckt, das verinnerlicht er und macht es zu einem Teil seiner selbst. Eine größere Intimität kann es kaum geben. Deswegen wollen Menschen bedingungslos darauf vertrauen können, dass die konsumierten Lebensmittel gesund und gut sind.

Mit allen Sinnen essen. Ästhetik der Nahrung

Jeder Mensch – selbst der hungernde – kennt die Faszination eines festlich gedeckten Tisches, den Zauber einer stilvoll etikettierten Weinflasche und des musikalischen „Plopp“, wenn der Korken aus der



Gerhard Brandl, Unterfläche, 2002–, Artikel Nr. 27, 2005 (Ausschnitt)

Flasche gezogen wird, die Kunst einer aufwendig verzierten Torte, die Präzision eines sorgfältig zerlegten Tieres. Nicht nur das Auge, sondern alle Sinne des Menschen essen mit, und für all diese Sinne hat der Mensch im Laufe der Geschichte eine Vielfalt von symbolischen Codes entwickelt, die dem Mahl und seinen Speisen und Getränken eignen. Menschliche Ernährung ist ein hochgradig ästhetischer Vorgang,

der vielfältige gesellschaftliche und kulturelle Werte ausdrückt.³

Gerhard Brandl folgt nach eigenen Worten gern einer „Ästhetik des Zufalls“ – er greift künstlerisch auf, was ihm zufällig im Alltag in den Blick kommt. Auf diese Weise entdeckte er die Ästhetik der Lebensmittel im Supermarkt. Die hohe ästhetische Qualität ihrer Verpackung, so wurde ihm klar, täuscht oftmals über die mindere Qualität ihres Inhalts hinweg. Die Verpackung soll das Produkt verfremden, so dass dieses in seiner Minderwertigkeit kaum mehr erkennbar ist. Allerdings gibt es eine Einschränkung: Normalerweise werden fertig verpackte Lebensmittel auf die Oberseite hin getrimmt, die schön sein und zum Zergreifen anlocken muss. Aus diesem Grund wendet Brandl den Blick auf die Unterseite – auf jene Seite der Verpackung, die man gar nicht ansehen soll, die aber doch eine eigene Ästhetik besitzt: „Unterflächen sind schön und günstig“ (Brandl im Prospekt). Der Blick auf die Unterfläche nimmt die beabsichtigte Schönheit aus dem Blick und reißt die Fassade weg. Durch das Einschannen gibt es zudem nur eine Ebene, die scharf wahrnehmbar ist, nämlich die „Oberfläche der Unterfläche“ (Brandl im Prospekt). Der Rest verschwindet in der Tiefe der Unschärfe.

Ästhetik macht Werte sichtbar – oder verbirgt sie. Nie aber kann Ästhetik wertlos sein. Ethik und Ästhetik reflektieren im Guten bzw. im Schönen zwei Wertaspekte der einen Wirklichkeit. Daher muss auch eine minderwertige Nahrung zumindest oberflächlich (!) schön und gut erscheinen – sonst würde sie nicht gekauft. Sie muss als wertvoll erscheinen.

Ein gnadenloser Preiskampf. Ökonomie der Nahrung

Der Anlass zur Serie Unterseite war für Gerhard Brandl eine Kunst-am-Bau-Ausschreibung der oberösterreichischen Landeskrankenhäuser. Sie suchten Bilder zur Gestaltung ihrer Wandflächen, aber zu vorgegebenen Preisen. Offenkundig ging es um möglichst billige Kunst. Mit einem gewissen Augenzwinkern greift Brandl diese Vorgabe auf: Durch Gestaltung mit dem Reproduzieren und die Möglichkeit unendlicher Vervielfältigung können die Arbeiten der Serie billig sein. Wie die Lebensmittel im Supermarkt sind sie echte Massenproduktion.

In keinem Segment des Handels tobt der Preiskampf so intensiv wie in der Lebensmittelbranche. Trotz der ungeheuren Macht und Umsatzstärke der Groß-

handelsketten und Lebensmittelkonzerne bleiben die Verbraucher/innen Sieger, da sie auf jeden Cent Preisunterschied aufmerksam reagieren. Vor allem aus diesem Grund lohnt es sich, den Apfel aus Neuseeland und die Butter aus Irland ins österreichische Regal zu legen. Vor allem aus diesem Grund erhalten die Landwirte immer weniger Geld für ihre Produkte. Lebensmittel sind den Menschen der Industrieländer immer weniger wert: Mit ihnen wird im Supermarkt – so Brandl – achtlos und brutal umgegangen: Die Kunden werfen sie auf das Fließband, der/die Verkäufer/in scannt sie in höchstem Tempo ein. Zwei Packungen kosten pro Stück oft weit weniger als eine – aber weil man dann eine zu große Menge zuhause hat, wird der Rest weggeworfen. Das Einschweißen in luftdichte Verpackungen macht Lebensmittel zwar länger haltbar – aber zugleich weniger frisch. Auf diese Weise gerät mit dem Primat der Ökonomie gerade im Lebensmittelbereich das Wesentliche aus dem Blick: Dass Lebensmittel die Grundlage des menschlichen Daseins sind, kostbare Geschenke der Schöpfung an uns.



Gerhard Brandl, Unterfläche, 2002–, Artikel Nr. 10, 2002 (Ausschnitt)

Lebens-Werte. Ethik der Nahrung

Im Aufzeigen der Aporien eines rein ökonomischen Umgangs mit Nahrung werden bereits vielfältige ethische Werte angedeutet. Stichwortartig seien noch einige Leitworte der Umweltbewegung angeführt:

– *Regional*: Produkte aus der eigenen Region bewahren kulturelle Bezüge, die sich oft in traditionellen

Rezepten niederschlagen. Ihr Kauf fördert den Erhalt bewährter Sorten und Anbaumethoden und unterstützt die heimischen Landwirte. Dies vermeidet lange Transportwege und die daraus resultierenden Umweltschäden und begünstigt eine gewisse Autarkie der eigenen Grundversorgung.

– *Saisonal*: Es gehört zu den größten kulturellen Erungenschaften, dass man die Jahreszeiten auf dem Teller wahrnehmen kann. Im Winter gibt es andere Speisen als im Frühling usw. Das sorgt für Abwechslung und Reichtum. Zudem sichert die Saisonalität der Speisen deren Frische. Wintergemüse muss nicht

Kirchen sind seit Jahrzehnten die Vorreiterinnen der Fair-trade-Bewegung. Faire Preise gelten aber nicht nur für die Kaffeebauern in Guatemala, sondern auch für die Milchbauern in Österreich.

– *Fleischarm*: Der hohe Fleischkonsum der reichen Länder sorgt für umfangreiche Futtermittelimporte aus den ärmeren Ländern. Das österreichische Schnitzel nährt sich oft mit argentinischem Soja. So produziert unser übermäßiger Fleischgenuss am anderen Ende der Erde Hunger. Fleischarme Ernährung begünstigt das Teilen der Nahrungsmittel mit allen Menschen.



Das Wunder der Brotvermehrung inmitten weiterer Wunderhandlungen Christi.
Frühchristlicher Friessarkophag

eingeschweißt werden, wenn es im Winter verzehrt wird. Und es braucht auch weder aufwendig beheizte Gewächshäuser noch den Transport rund um den Globus.

– *Ökologisch*: Zur Eindämmung des Treibhauseffekts braucht es, so sagen die Fachleute, auf jeden Fall eine massive Ökologisierung der landwirtschaftlichen Produktionsmethoden. Derzeit trägt die Landwirtschaft weltweit knapp ein Viertel zum Treibhauseffekt bei. Sie muss also ihre relevanten Verbräuche massiv eindämmen. Der Kauf ökologischer Produkte fördert diese Entwicklung.

– *Fair*: Wie bereits angedeutet erhalten die Produzenten unserer Lebensmittel oft einen Preis, der ihnen kein erträgliches Auskommen ermöglicht. Die

Mit der Art unserer Ernährung sind viele, ja die meisten ethischen Herausforderungen der Menschheit aufs engste verbunden. Eine Orientierung an den genannten Werten ist daher unerlässlich, sollen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung Wirklichkeit werden.

Zwischen Schöpfung und Erlösung. Spiritualität der Nahrung

Die Wahrnehmung von Hunger und Durst in großen Teilen der Erde provoziert zugleich eine große Hoffnung, und das nicht nur im Kontext der christlichen Religion, ja nicht einmal nur im Kontext von Religion überhaupt: Die Hoffnung, dass alle Menschen satt



Gerhard Brandl, Unterfläche, 2002–, Artikel Nr. 20, 2003 (Ausschnitt)

werden und niemand mehr hungern braucht. Theologisch betrachtet ist das eine Erlösungshoffnung. Wo alle satt werden, ist die Welt erlöst – ganz egal, ob man dabei an eine innerweltliche Realität denkt, oder an eine jenseitige, himmlische.

66

In der Bibel ist eine der zentralen Visionen auf Ernährung und Sättigung bezogen: Zu den Gaben des erwarteten Messias gehört es, dass alle Menschen satt werden und so das Heil erfahren (Jes 55,1f.). Dies erreicht der Messias, indem er sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens errichtet. Die Sättigung aller – so die dahinter stehende Überzeugung – ist eine Frucht gerechter Verhältnisse. In der Gegenwart Christi braucht niemand zu hungern – das ist die Botschaft der großartigen Erzählung von der Brotvermehrung (Mk 6,30–44 par.).⁴ Dabei geht es nicht um ein Wunder in dem Sinn, dass Jesus die Naturgesetze außer Kraft setzen würde. Vielmehr hat Jesus Macht über die Herzen derer, die ihm zuhören. Unter ihnen sind Tagelöhner, die am Morgen noch nicht wissen, ob sie ihre Familien am Abend ernähren können. Unter ihnen sind aber gemäß dem Zeugnis der Evangelien auch einige Reiche, die zur Oberschicht Israels gehören. Wenn Jesus die Menschen zum Teilen dessen bewegt, was sie in weiser Voraussicht auf die „grüne Wiese“ mitgenommen haben, dann ist das für die meisten der Anwesenden sehr wenig. Aber auch die Reichen packen ihre Schätze aus. Für die Tage-

löhner bestand das Wunder vor allem darin, dass die Reichen etwas von ihrem Reichtum abgeben.

Wie hat Jesus die Herzen der Reichen erweichen können? Nicht durch einen moralischen Appell oder psychischen Druck. Sie bemerken die Bereitschaft einiger Armer, ihre armseligen Vorräte zu teilen. Da begreifen die Reichen. Das ist das Geheimnis Jesu: Im Begreifen der Schöpfungsgaben und aus Dankbarkeit für diese können auch die Reichen ihre Hände öffnen. Und siehe: Es ist genug für alle da!



Gerhard Brandl, Unterfläche, 2002–, Artikel Nr. 18, 2003 (Ausschnitt)

Die andere Seite: Nahrung in Fülle

Es wäre genug für alle da! So lautet die Quintessenz eines Dokuments des Päpstlichen Rats Cor Unum von 1996 über den Hunger in der Welt.⁵ Die Berechnungen der Welternährungsorganisation FAO geben Cor Unum Recht. Die Schöpfung bietet genug Nahrung für alle Bewohner/innen des Lebenshauses Erde. Doch um dies zu begreifen, muss man die Schöpfung von der anderen Seite wahrnehmen: Es ist gleichsam der Blick auf die Unterfläche unserer Nahrung, der uns viel tiefer führt als das Verharren an der oft so blendenden Oberfläche.

Weiterführende Literatur

Niewiadomski, Józef, „... ein Festmahl für alle ...“, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 146 (1998), 51–57

Paus, Ansgar u.a., Mahl, in: Lexikon für Theologie und Kirche 6 (1997), 1197–1199

Rosenberger, Michael, Im Zeichen des Lebensbaums. Ein theologisches Lexikon der christlichen Schöpfungs-spiritualität, Würzburg 2001, ²2008 (darin u.a. die Stichwörter „Ernährung und Fasten“, 31–34 und „Vegetarismus und Fleischverzehr“, 180–187)

Rosenberger, Michael, Gesegnete Mahlzeit. Ethische und spirituelle Aspekte des Essens und Trinkens, in: Hoffstadt, Christian/Peschke, Franz/Schulz-Buchta, Andreas/Nagenborg, Michael (Hg.), Gastrosophical Turn, Freiburg i. Br.-Bochum 2009, 75–86

Schmitt, Eleonore, Das Essen in der Bibel, Münster 1994

1 Anlässlich einer Ausstellung in Weimar ergänzte er die Serie durch die Scans der Unterseiten der Porzellanbüsten von Goethe und Schiller; die dort in jedem Souvenirladen zu kaufen sind.

2 Wagner, Maria, Ernährung, in: Lexikon für Theologie und Kirche 3 (1995), 818.

3 Vgl. Teuteberg, Hans-Jürgen, Kulturthema Essen, Berlin 1993 sowie Ders., Homo edens, in: Historische Zeitschrift 265 (1997), 1–28.

4 Vgl. Neugebauer, Fritz, Die wunderbare Speisung (Mk 6,30–44 par.) und Jesu Identität, in: Kerygma und Dogma 32 (1986), 254–277; Pesch, Rudolf, Leben für alle. Das Wunder der Brotvermehrung, Frankfurt a. M. 1998, 45–101 und 153–158; Schenke, Ludger, Die wunderbare Brotvermehrung; die neutestamentlichen Erzählungen und ihre Bedeutung, Würzburg 1983, 90–117 sowie Segbers, Franz, „... und alle aßen und wurden satt“ (Mt 14, 20). Meditation zu einer biblischen Ökonomie des Genug – oder: Teilen macht satt, in: Füssel, Kuno/Segbers, Franz, „... so lernen die Völker des Erdkreises Gerechtigkeit.“ Ein Arbeitsbuch zu Bibel und Ökonomie, Luzern-Salzburg 1995, 97–101.

5 Päpstlicher Rat „Cor Unum“, Der Hunger in der Welt. Eine Herausforderung für alle: solidarische Entwicklung, Bonn 1996.